

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 43 (1925)

Rubrik: Protokoll über die Jahresversammlung des Schweiz.
Armenerziehervereins am 4. und 5. Mai 1925 in Wädenswil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

über die

Jahresversammlung des Schweiz. Armenerziehervereins am 4. und 5. Mai 1925 in Wädenswil.

Es mag Reisenden, die am Morgen des 4. Mai dem Zürichbiet zufuhren, aufgefallen sein, daß manchem der hablich gekleideten Mitfahrenden der obere Rand einer gelben Broschüre aus der Seitentasche guckte. Dieses Gedrucknis wurde denn auch öfters hervorgezogen, und die mit vielen Bleistiftnotizen versehenen Seiten schienen jedesmal den Stoff zu einem erregten Gespräch zu liefern, wobei immer wieder der Name Loosli mehr oder weniger zart genannt ward. Das Buch hielt die Leser dermaßen in Atem, daß sie der vorüberfliegenden Maienpracht kaum achteten, und sie, ehe sie sichs versahen, in Zürich waren, wo sie dann den Zug gegen das linke Seeufer bestiegen. Diese unsere guten, etwas vergelsterten Bekannten verließen dann in Wädenswil die Bahn, begrüßten dort ihre lieben Amtsgenossen, deren Namen sie meistens nicht mehr wußten, und ließen sich dann halb beschämt von dienstfertigen Wädenswilerknaben in die freundlichen Quartiere führen, so Herr Gräflin in Zerknirschung zu einem Herrn Prediger.

Um 2 Uhr stiegen von allen Seiten die Festgäste zur Freien Schule hinan und sammelten sich auf den hintern Bänken des großen Saales. Des Raumes Blöße war von einem wahren Lorbeerhain verdeckt, und prächtiger Blumenschmuck mahnte zur Sanftmut. Da ließ sichs wohl singen: Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren.

Nun der Präsident, Waisenvater Tschudi von St. Gallen, sein vorbildliches Oktavheftlein öffnete, begrüßte er die lieben Werkgenossen von nah und fern, froh darüber, daß ihn seine zur Frühjahrszeit gern besuchende Freundin Influenza noch hatte ziehen lassen. Gleichwohl war sein Regiment stramm und seine Rede schlagend. Im Umsehen sahen sich die Herren Frischknecht und Landolf in Rechnungsrevisoren verwandelt, das Protokoll erhielt Durchlaß, und der Kassier, Herr Pfarrer Rohner, konnte seine Zahlenkolonnen

im Rhythmus eines gemütlichen Berndeutsch zu schrittfeſter Parade vorführen, wofür ihm die dankbare Versammlung als Vereins- und Hilfskassenbeitrag je einen Fünf-libre versprach.

Aus- und Eintritte waren in diesem Jahre gleich gut geraten — ſechs von ſechs geht auf. Der Tod aber behielt bei der Rechnung das letzte Wort, indem er für drei weitere Mitglieder die Austrittserklärungen ſelbst ſchrieb, nämlich für

Herrn Pfarrer Tappolet in Zürich, Ehrenmitglied,
Herrn Tr. Hunziker in Näfels, Ehrenmitglied, und
Herrn Anderegg, a. Vorsteher in Bilten.

Die viele Bewegung in frischer Luft und das Selbsthand-anlegen verhelfen manchem unserer Mitglieder in den Vetera-nenstand, so diesmal den Herren Joh. Fausch in Zürich, Stärkle in Turbenthal, Lauener in Münchenbuch-see und Waldvogel auf Sonnenbühl.

Für den in schwerer Krankheit darniederliegenden, von der Versammlung sehr vermißten Herrn Tanner in Liestal mußte eine Wahl als Kantonalkorrespondent vorgenommen werden, die auf seinen Nachfolger im Amt, Herrn Schweizer, fiel.

Weiß der Verein auch, welche Mühe es den Präsidenten gekostet, bis er uns einen Festort ergattert hatte? Wohl nur die Existenz eines lebendigen Erinnerungsfond auf den Namen Tschudi hat uns die freundliche Aufnahme in Wädenswil verſchafft. Umso belohnender klang es, als ihm der Festort für das Jahr 1926 wie eine reife Frucht in den Schoß fiel, indem Herr Waisenvater Keller die Ermächtigung bei sich trug, uns samt und sonders nach seiner Burgstadt Burgdorf einzuladen.

Als Nachwirkung der Motion Goßauer vom letzten Jahr entbrannte bei der Vereinigung für Anormale der Wunsch nach einer Annäherung und engern Verbindung mit dem Schweizerischen Armenerzieherverein. Nach Art einer Bolschewikiehe soll dabei jeder Teil seinen Namen, seine Ge-setze und seine Freiheit behalten. Die junge Braut trug natur-gemäß noch folgende drei Wünsche in ihrem Busen: 1. Die Jahresversammlung beider Körperschaften findet zu gleicher Zeit statt. 2. Ist einmal im Vorstand des Schweizerischen Armenerziehervereins ein Platz frei, so möge ein Mann ge-wählt werden, der Mitglied beider Gesellschaften ist. 3. Jedes dritte Jahr soll die Vereinigung für Anormale das Thema des Referats bestimmen. — Herr Altherr, der besorgte Vor-

mund der Vereinigung für Anormale, berichtet über den Herzenszustand seines holden Mündels. Sie will den Armenerzieherverein nicht erdrücken, sondern ihm helfen, sie will nicht trennen, sondern vereinigen und Hand in Hand mit ihm durchs Leben wandern. Konnte da der Alte widerstehen? Gefaßt, aber doch hoffnungsfreudig, sprach er in der Abstimmung sein vernehmliches, männliches Ja.

Jetzo zitierte der Präsident ein ebenso wichtiges Traktandum vor die Schranken — den Bericht über die Ergebnisse der Enquête über die Pensionsverhältnisse unserer Mitglieder und in Verbindung damit den Plan des Herrn Brack zur Gründung einer Pensionskasse, der folgenden Wortlaut hatte:

1. Von der Hilfskasse werden Fr. 20,000.— als Pensionsfond ausgeschieden.
2. Von den Anstalten, die mitmachen wollen, zahlt jede einen einmaligen Beitrag von Fr. 1000.—.
3. Außerdem einen Beitrag von Fr. 250.—, der Vorsteher Fr. 150.—.

Würden 20 Anstalten beitreten, hätte man nach fünf Jahren ein Kapital von Fr. 100,000.—. Von diesem Zeitpunkte an wäre es möglich, 3—4 Pensionen à Fr. 2500.— zu entrichten. Die Hilfskasse als solche würde ihre segensreiche Tätigkeit weiterführen, beide Kassen können gut nebeneinander bestehen.

An 195 Mitglieder hatte der Präsident Fragebogen versendet, 142, darunter der Schreiber, haben geantwortet. Die Ergebnisse lassen sich also zusammenstellen:

Keinerlei Pension erhalten	38
Ungenügende Pension, also unter Fr. 2000.—	34
Zusammen	<u>72</u> 72
Von der Anstalt gesichert	5
Durch irgend eine Institution gesichert	65
Zusammen	<u>70</u> 70
	<u>142</u>

Also 72 Mitglieder freuen sich darüber, daß es 70 andern im Alter finanziell gut ergehen wird, und die 70 andern werden wissen, was sie zu tun haben — nicht rasten, bis u. s. w.

Es ward nun Herrn Brack, dem benarbten Pappenheim und Pläneschmied des Pensionsgedankens, die Klinge des Wortes überreicht, die dieser denn auch frischweg handhabte, so daß

es allen Bedenken und Einwendungen nicht mehr geheuerlich erschien, und ein erquicklicher Optimismus über die Gemüter zog, den zu verankern es sich die Herren Plüer, Mosimann, Joß, Hepp, Gößauer und Keller recht angelegen sein ließen. Jedoch zwei Widersacher verschiedenster Art erstanden den masansischen Zukunftsplänen. Edler Entrüstung voll stand Herr Pfarrer Rohner schützend vor seiner Kasse: „Hier gibt es nichts zu holen! Päppelt Euch selbst eine Pensionskasse zusammen. Wir haben nicht alle die Jahre lang Batzen um Batzen zusammengetragen, um sie dann zu verkümmeln. Die Kasse ist Allgemeingut und darf nur der Gesamtheit dienen. Nehmt lieber die ganze Kasse, als daß Ihr ihr Arme und Beine abhaut! Sie hat übrigens seit 40 Jahren 32,550 Franken ausbezahlt, davon allein seit 1916 23,000 Franken, und sie wird stets leistungsfähiger werden.“ Alle, auch die Pensionsfreunde, freuten sich unseres Kassiers als eines Kassiers der Kassiere. Des andern Widersachers, Herrn Jecklins Nein galt nicht der Kasse, als vielmehr den Armenerziehern selbst und ihrem Kleinglauben. „Der Eifer um die Pensionskasse ist unchristlich. Gott, der mit fünf Körben Tausende speisen ließ, wird auch so ein Hausväterchen im Alter versorgen können.“ Herr Jecklin darf sicher sein, daß gerade in der Pensionsfrage bei vielen Mitgliedern das christliche Gewissen die treibende Kraft ist; doch freuten wir uns alle des freien Wortes des Herrn Jecklin. Die in der eifrigen Diskussion zutage geförderten Meinungen und Fragen, wie etwa — ob die Pensionskasse in Verbindung mit einer Versicherungsanstalt ins Leben zu rufen sei, welche Berufskategorien der Anstalten Anteil hätten, welche Mitglieder beitragspflichtig seien, ob eine Subvention von Seiten der Hilfskasse auszurichten sei und in welcher Höhe, und was noch solcher Fragen mehr waren — zeigten die Notwendigkeit eines gründlichen Studiums, und es wurde beschlossen, daß die Kommission unter Beziehung erfahrener Mitglieder und Fachmänner die Pensionsfrage von allen Seiten durchdenken, alle Wenn und Aber und alle möglichen Möglichkeiten durchsieben sollte, um dabei zugleich fertige Vorschläge der Versammlung zu präsentieren. — Es liegt doch immer ein erhebendes Gefühl der Pflichterfüllung in dem Überweisen einer Sache an die Kommission; kaum etwas beruhigt so.

Und nun wurde das Antlitz unseres Präsidenten ganz Justiz. „Loosli“ tönte es von seinen Lippen. Bewegung ging durch den Saal. In einem Schillerdrama hätte man jetzt das Klirren von Waffen vernehmen müssen. Der Stille folgten ernste Worte,

die in Kürze etwa lauteten: Die beiden Looslibücher haben mit ihren unerhörten Angriffen auf die Anstalten unsere Leute begreiflicherweise ins Innerste getroffen und aufgeregt. Es sind dem Präsidenten eine Menge Briefe und Telephongespräche zugegangen, in denen eine mehr oder weniger scharfe Stellungnahme gegen die Schriften gefordert wurde. Der Vorstand hat es jedoch für besser erachtet, ruhig zu bleiben, und er ist froh darüber. Er hält es in dieser Sache mit der Weisheit Gamaliels. Die beiden Bücher sind zu leidenschaftlich und auch mit einem gewissen Zynismus geschrieben, als daß sie unsere Arbeit ernstlich gefährden könnten. Das für uns Peinliche beruht darin, daß sich die Bücher an das große Publikum richten, dem die Beurteilung der Verhältnisse unmöglich ist. Wir wollen aber gleichwohl an unsere Brust schlagen und bekennen, daß manche der fatalen Schilderungen wahr sind oder vor allem wahr waren. Man kann auch besonders in zöglingspsychologischer Hinsicht manches Wertvolle in den Loosli'schen Schriften erkennen und sich zu Nutzen ziehen. Manches aber ist nicht wahr oder sicherlich übertrieben, und das weisen wir zurück. Man könnte auch von Familienerziehung, und zwar von solcher rechtlicher Eltern, Schauerchroniken schreiben. Nun, wir wollen fernerhin unsere Pflicht tun, und unsere Zöglinge eine schöne Jugendzeit erleben lassen, wie wir es lange vor dem Erscheinen der Loosli'schen Bücher bestrebt waren. Lebhafter Beifall wurde dem Sprecher, und die Herren Bürgi und Halberstatt vervollständigten ihn noch durch ihren besondern herzlichen Dank.

Als Lohn für seine Zeilenschreiberei erlaubt sich nun der Aktuarius die Kühnheit, ein Wort für Loosli einzulegen, dem aber eine Beeinträchtigung vorstehender Rede vollständig fern liegt. Was eigentlich Loosli geißeln wollte, ist die Vergewaltigung der Kinderseele, wie sie eben früher doch mancherorts in Anstalten und Familien im Schwunge war. Diesen immer wieder nötigen Kampf um des Kindes ureigenstes Wesen und Menschentum darf man Herrn Loosli schon zugute halten und darüber manches Herbe und Ungereimte in seinen Büchern vergessen.

Mit etwelcher Verwunderung über sich selbst, daß man sich von Loosli habe ins Bockhorn jagen lassen, verließ man den Saal und begab sich ins Hotel Sonne, wo einem bei kräftigem Abendschmaus ordentlich wieder die Flügel wuchsen. Dadurch beschwingt, war man im Umsehen droben im Waisenhaus, bewunderte die schöne Lage, prüfte die Waisenkinder auf ihr Modell und freute sich ihres natürlichen Wesens. Auch

das neuerbaute Bürgerheim muß den Besuchern sehr gefallen haben.

Abends nach 7 Uhr zogen sich die „Väter“ und „Mütter“ in die anfängliche Stille des Festmahl's im Hotel Engel zurück und ließen da alles Gute mit Fassung über sich ergehen. Herr Gemeindepräsident Felber begrüßte in zierlich juristischer Form die große Gesellschaft, und erwärmte auch unsren Präsidenten zu einer seiner klassischen Tischreden. Diesmal dankte er den Behörden besonders gern für die Einladung, da sie zu einer Zeit geschah, wo man mit Fug singen könne:

Es isch ke Nareti,
En Armeerzieher z'si!

Nun hatte er wieder zu aller Erstaunen tausend Beziehungen zum Festort. So war sein Vater hier längere Zeit Waisenvater gewesen, hatte auch hier geheiratet. Sein Götti wohnte hier, zu dem er jeweils in die Ferien kam. Hier hat er Honig geschleudert, Schnaps gebrannt, Reinhefe gezüchtet, Stäfenerwein in Rheinwein verwandelt und an zwei Hochzeiten „mitgewirkt“. Noch ein paar Jahresfeste — und wir haben die Lebensgeschichte unseres Präsidenten beieinander. Sehr angenehm war auch Herrn Pfarrer Schreiber zuzuhören, der darauf hinwies, daß nur der evangelische Sinn der durch die Schuld aller Menschen erzeugten Not wehren könne. Auch der Armenerzieher müsse in seinem Wirken von diesem Sinn durchdrungen sein. Was Herr Lehrer Grethler in poesieumwölkten Abendstunden ersonnen, trug er nun den Anstaltsvätern zu Ehren in längerem, frohgemuten Gedichte vor. Zwischenhinein durchfluteten die Lieder des Männerchors Wädenswil den weiten Saal in wohligen Kontrast zu einer Geigeschmelzendem Klang und eines Klaviers vornehmer Begleitung, und etwa erwehrte sich ein gerührter Zuhörer im Verstohlenen eines Augenwässerleins. So gegen 11 Uhr gedachten ungefähr dem Alter nach die Anstaltsleutchen des hochgestapelten, gastlichen Bettes, verschwanden alsgemach, und bald bestaunte Herr Schweizer im Traume noch den baßgewaltigen, wuotansbärtigen Flügelmann des Wädenswiler Männerchors.

In die an architektonischen Kühnheiten reiche Kirche zogen andern Tags um halb 8 Uhr die frisch Gestärkten zur Hauptversammlung, festlich empfangen durch ein grandioses Orgelspiel. Mächtig erklang auch der Lobgesang, die Herzenstüren weit aufstoßend für die Festrede des Präsidenten und die beiden Referate „Familien- und An-

staltserziehung“ und „Erziehungsweg“ der Herren E. Grimm und P. Arquint. Die beiden feingeistigen Referate waren der Niederschlag der in den Zusammenkünften des philosophischen Vorsteherkränzchens vom oberen Zürichsee aufgestiegenen Gedankenmengen, bei deren Anhörung es gewissen Landsmannschaften dämmern mochte, wie wertvoll solche „Zellenarbeit“ ist. Mag der geneigte Leser noch Schmerz über den soeben erlittenen Verlust von 10 Franken empfinden — es wird ihm wieder Erquickung bei der Lektüre der drei Vorträge in der Wädenswilerkirche. Zur Diskussion meldete sich zuerst Herr Hinder, der die Referate herzlich verdankte und dann auf die Schriften von Loosli zu sprechen kam. Er bedauerte die Erregung, die die Bücher hervorgerufen. Vor lauter Überempfindlichkeit habe man die helfende Seite des Buches verkannt. Ein soeben erlebter Fall zeige ihm, daß gewisse böse Zustände leider nicht überall der Vergangenheit angehörten, daher beantrage er, der Verein möge von sich aus im Interesse seiner Standeswahrung durch den Vorstand oder durch eine besondere Kommission nachsehen lassen, wo es fehle. Herr Hinder ließ sich in der Aufregung von seinem Antrag nicht abbringen trotz der scharf abwehrenden Worte des Präsidenten und den Vorhaltungen anderer Mitglieder, der denn auch mit allen gegen zwei Stimmen entschiedene Ablehnung fand. Bei allem erklang zum Schluß erhebend: „Jehova, deinem Namen sei Ehre, Macht und Ruhm!“ und noch einmal ließ Herr Organist Matthey sein königliches Instrument erbrausen.

Beim Mittagsmahl im Hotel Engel verflüchtigte sich die Erhitzung, zumal bei den erquickenden Worten des Herrn Regierungsrates Ottiker. Wie freute es einen, aus dem Munde eines Volkslenkers Worte unerschütterlichen Gottesglaubens zu hören.

Ungeduldig harrte am Ufer ein schmückes Dampfschiff einiger säumenden Hausväter, die sonst daheim keinerlei Ausreden für Verspätungen gelten lassen. Dann aber fuhr's hinaus in all die Herrlichkeit einer schweizerischen Seelandschaft. Herzlich begrüßten die Lustfahrer die stille Ufenau, froh darüber, daß sie noch schwyzerisch ist und derhalben keine Verschönerung zu fürchten braucht, sei's durch Hotel, Tennisplatz, Denkmal oder Strandbad.

Jetzo nahm uns die Au in die beschattenden,
Kühlen Arme des Waldes, der die Insel krönt;
Da, da kamst du, Freude,
Volles Maßes auf uns herab!

Unter dieser Freude versteht die sich erinnernde Hausmutter den von Honig und Butter lieblich umkränzten Kaffee; aber Herr Hausvater Jecklin gedenket mit Labung seines frohen Berichts an die Lächler von gestern. Die Uhr schien den Ferienlauf zu haben, und Herr Joß, das wandelnde Festgewissen, hatte die größte Mühe, die Leute auf die Beine und auf die Bahn zu bringen. Drinnen aber hielt die Tagung nochmals ihr frohes Wesen mit all ihren Belehrungen, Fährnissen und Freuden.

Der Aktuar: **V. Holbro.**